

EIN HERZ FÜR TIERE ...

MITGEFÜHL IN AKTION IM ENGAGIERTEN TIERSCHUTZ

„Lauscht bitte eine Weile dieser meiner Wehklage, die von Mitleid durchzogen und von der Feuchtigkeit der Sorge ganz und gar durchtränkt ist. Gerade Ihr solltet wahrheitsgemäß sagen, ob es recht oder unrecht ist, dass ein König Vögel, Wild und Rindvieh selbst tötet oder durch andere töten lässt – Tiere, die elende und gefallene Wesen sind, die keinen Beschützer haben, ohne Arg sind und gewöhnlich ihren Lebensunterhalt mit einfachem Gras, Wasser und Früchten bestreiten. Man sagt, dass Ihr niemals übermäßig zürnt und auch dem vergebt, der Euch Schaden zugefügt hat. Wehe, wer hat nur euer Mitleid den Tieren gegenüber beeinträchtigt.“ Matriceta/Ashvaghosha (ca. 2. Jh. n. Chr.) Brief an den König

Buddhisten und Tiere, ein bemerkenswertes Verhältnis! In den zahlreichen Vorgeburtsgeschichten, den Jatakas, tritt der Buddha in spe als edler Elefant, Kalb, Löwe, Affenkönig u.v.m. auf. Der buddhistische Kaiser Ashoka verordnet in seinen Felsenedikten im dritten vorchristlichen Jahrhundert Schonung und Achtung der Tiere und ihres Lebensraumes für sein Reich. Auch die Klöster bieten Tieren einen Schutzraum, wo man ihnen Speisereise zukommen lässt. Im Kloster Sera in Südindien z.B. sammeln sich Nacht für Nacht hunderte weiße Reiher in einem kleinen Strauchwerk, gestapelt über zig Etagen, weil sie dort sicher sind, das hat sich offenbar unter ihnen herumgesprochen: die sonst bedrohlichen Hunde sind satt, die Mönche ihnen wohlgesonnen. Morgens ziehen sie wieder in alle Himmelsrichtungen davon; ein phantastisches, tägliches Schauspiel. Leben, ob klein, ob groß, wird geachtet. Tierbefreiung gilt als verdienstvoll, und immer wieder kaufen Buddhisten Karpfen, Hummer, Krebse oder Vögel, Schafe, Ziegen etc. und bewahren sie vor dem Schlachten. Aber auch vielen nicht-religiösen Menschen liegt das Schicksal ihrer Mitwesen am Herzen, und in aufopferungsvoller Weise kümmern sie sich um ihr Wohl, auch wenn das mit immensen Kosten und Mühen verbunden ist. Solche Menschen machen die Gesellschaft zu einer besseren. Wie denken sie, wie ticken sie? Die TiBu hat stellvertretend zwei von Ihnen besucht: Anke Drohla und Madlen Fabiunke. Mit dabei sind Mops Elvis, Ex-Säbelzahniger Kalle aus einem Partner-Tierheim in Ungarn (der markante Zahn fiel kürzlich aus), Rosa, eine greise, „entsorgte“ Pudelmami und Betty, Dackeldame, die in erbärmlichen Zustand einem animal horder vom Veterinäramt entzogen wurde.

Wie seid Ihr dazu gekommen, Euch im Tierschutz zu engagieren?

MADLEN: Ich habe schon immer Tiere geliebt. Mir fiel mir immer mehr auf, wie Tiere gehalten werden, in Massentierhaltung, es gab immer mehr Informationen. Vor 15 Jahren habe ich dann aufgehört Tiere zu essen, und seit 4 Jahren verzichte ich gänzlich auf tierische Produkte. Ich begann auf Demos zu gehen, Petitionen zu unterschreiben und bin dann mehr und mehr in diese Sache hinein gewachsen. Ich lernte mehr Tierschützer kennen, mehr Vereine und wollte einfach nur noch helfen und etwas Sinnvolles tun. Das war schon immer in mir drin. Und weil Tiere

nicht für sich selbst sprechen können, sondern unsere Hilfe benötigen, wollte ich ihnen meine Hilfe geben: Tieren in Not. Ich traf maßgebliche Personen des Tierschutzvereins und von Animals Care e. V., und dann ging's richtig los: Tiere aus desolaten Zuständen retten und Obdach geben, Vor- und Nachkontrollen. Man wird immer aktiver, je mehr Leute man kennen lernt – wie mit Ankes Amphibienzaun oder Tierrettungen, bei denen wir uns gegenseitig unterstützten. Das bereichert einen ungemein. ANKE: Seit 2005 bin ich im Tierschutz aktiv, und mir ist sehr wichtig, dass die Vereine zusammen arbeiten. Mir wurde die Tierliebe in die Wiege gelegt, ich wollte schon als kleines Kind jedes Tier haben, was da herumlief. Als ich dann älter wurde, schärfte sich meine Aufmerksamkeit gegenüber dem Tier-Leid: Ich musste von der Haltestelle am Schlachthof aus zur Arbeit fahren und bekam mit, was da passiert. Und auch die Bilder, wie z.B. die Robben abgeschlachtet werden, wie die Tiertransporte ablaufen und die Rinder bestialisch vom Wagen herunter geholt werden, überall habe ich dieses Tier-Leid wahrgenommen. Ich habe mich ohnmächtig gefühlt. Aber dann habe ich gemerkt, dass auch im Alltag, beim Nachbarn, in der Stadt, überall viele Missstände sind: Hunde, die im engen Zwinger auf kaltem Beton ewig an der Kette liegen, Pferde, die vernachlässigt im Stall stehen, und meine privaten Bemühungen führten da nicht weiter. So beschloss ich, mich an Vereine zu wenden und gemeinsam zu arbeiten. Und dann kommt man unheimlich herum und lernt viele nette „Artgenossen“ (lacht), Gleichgesinnte, kennen. Und irgendwann merkte ich, dass dies eine große Erfüllung ist.

Wieso habt Ihr dieses Leid gesehen, während viele andere das offensichtlich nicht sehen oder eben die schrecklichen Fakten ignorieren?

MADLEN: Ich denke, dass ein Großteil der Gesellschaft sich nicht gerne mit unbequemen Sachen auseinandersetzen möchte. Obwohl das Thema Pelz, Thema Massentierhaltung, Küken-Schreddern, Tierversuche etc. präsent ist, gehen viele Menschen einfach weiter mit Scheuklappen durchs Leben. Viele denken: „Ich lebe mein Leben.“ Und das Unbequeme schieben sie zur Seite. Der kleinere Teil will die Wahrheit sehen, auch wenn sie schmerzhaft ist, aber das muss man, um helfen zu können. Und es ist manchmal unaussprechlich furchtbar, was man da sieht,



und man fühlt sich machtlos, aber gleichzeitig ist es wirklich erfüllend, dann zu helfen, weil es sinnvoll und nicht oberflächlich ist, wofür man sich einsetzt. Das ist ein Glücksgefühl, das kann man gar nicht wiedergeben.

ANKE: Ich glaube auch, dass wir in ein Schema hineingepresst werden, von den Eltern, der Gesellschaft, dem Arbeitsleben her, wo man das Denken verlernt oder seine eigenen Gedanken gar nicht mehr wahrnimmt, und man sich nicht traut, seine eigenen Empfindungen auszusprechen. Dann ist man froh, wenn andere einen unterstützen. Eigentlich merken viele: hier stimmt was nicht! Aber sich dann auch trauen, zu sagen: „Stopp, so geht das nicht weiter!“, darauf kommt es an. Das Umfeld, die Familie meint: „So muss das eben sein!“, aber nein, so muss es gar nicht sein! Diese Gewohnheit, dass der Mensch im Mittelpunkt steht, mal fallen zu lassen: Wir wachsen mit dieser Haltung auf, dass nur der Mensch wichtig sei, aber nein, alle anderen Lebewesen sind genauso wichtig. Nehmen wir mal die Phobie vor Spinnen: eine Spinne stinkt nicht, die tut einem nichts, die macht keinen Lärm, und trotzdem haben alle Leute Angst vor Spinnen. Das ist gelernt; Spinnen sind eklig, so ist das eben, und deshalb werden sie weggesaugt oder erschlagen, sobald man eine sieht. Jedes Kind, das einen Käfer tritt, nehme ich mir gleich zur Seite...da bin ich nicht immer unbedingt ein Gutmensch! (*lacht*)

Ihr beide ladet beachtliche Verantwortung, Mühen und Kosten auf Euch in Eurem Engagement. Ihr seid offenbar keine Millionäre, und doch übernehmt Ihr Tierarztkosten, haltet die verstoßenen, emotional traumatisierten Hunde hier bei Euch zuhause, widmet Eure ganze Zeit der Sache und bringt unermüdlich große Opfer, die an die Substanz gehen; hattet Ihr schon mal das Gefühl, an Eure Grenzen gekommen zu sein?

BEIDE WIE AUS EINEM MUNDE: Ja, oh, ja, oft genug!

MADLEN: Aber es ist halt wie eine Sucht. Man kann nicht aufhören, weil man immer wieder mit Situationen konfrontiert wird, man ist einfach sensibilisiert. Du kannst nicht sagen: „So, jetzt mache ich mal meine Augen zu!“ Das ist der falsche Weg. Mittlerweile gehe ich nicht mehr auf Demos, aber ich verbreite Info, kümmerge mich um zwei Webseiten, wo ich auf das Leid von Tieren in Gefangenschaft z.B. Zirkus, Zoos, Aquarien, Tierversuche, in der Massentierhaltung, vegane Lebensweise, Tierversmittlung

gen, Portraits von Tierschützern und anderes aufmerksam mache. Ich bin realistischer geworden, aber ich hasse diesen Satz: „Man kann nicht alle retten.“ Schwer zu ertragen, aber es ist leider so. ANKE: Mir ging es auch so, dass ich die Grenzen schon überschritten hatte. Dann sagte mir jemand: „Wenn Du selber dabei drauf gehst, kannst Du gar keinem Tier mehr helfen.“ Man muss sehen, dass man in seinem Bemühen nicht auf der Strecke bleibt.

Gibt es noch etwas, das Ihr anderen sagen wollt?

MADLEN: Beschäftigt Euch mit dem, was um Euch herum vorgeht, geht nicht daran vorbei. oder denkt: „Ich kann ja eh` nichts tun“. Die Tiere, die da sterben, haben ein Recht, dass derjenige, der Tiere isst und Tierprodukte konsumiert, Pelz, Leder, Daunen, Wolle oder Seide trägt, sich damit auseinandersetzt, was dort hinter verschlossenen Türen mit den Tieren gemacht wird. Und das bis zum Schluss! Nach diesen Bildern und Eindrücken würde es sicher Unmengen an vegan lebenden Menschen geben. Danach kann derjenige selbst entscheiden, was er macht. Ich denke, das wäre fair. ANKE: Viele Menschen fühlen sich so unwichtig und unbedeutend in dieser Gesellschaft und denken, sie müssten sonst etwas machen, sich extravagant kleiden oder was auch immer, um aufzufallen und irgendwie besonders zu sein. Aber wir müssen doch mit uns im Reinen sein. Ich muss mir gefallen, und dazu gehört, mir sagen zu können: ich lebe nicht auf Kosten so vieler Tiere und Menschen. Die Leute müssen sich wirklich viel mehr informieren, bevor sie sich ein Tier zulegen, wie auch über vieles, was sie tun. Die Konsequenzen bedenken! Wir leben im Informationszeitalter, man kann sich im Internet über alles informieren, die blödesten Fragen stellen, man bekommt auf alles eine Antwort. Auch im Urlaub sollte man nicht so blind durch die Gegend gehen und sich keine Gedanken machen, wie das Tier gestorben ist, was man da isst, oder wo der Welpen herkommt, der da angeboten wird. Ich muss hier jetzt keine besonderen exotischen Tiere, Singvögel oder was auch immer essen, nur weil es als Attraktion angepriesen wird, und ich mir dadurch besonders vorkomme. Warum nicht lieber, ohne Leid zu verursachen, einfach ein paar... hm... Kartoffeln essen?! (*allgemeines Lachen...*)

Vielen Dank für das Gespräch! nic